

Dabei werden seine Schwächen nicht verschwiegen, die Unterschiede zwischen seiner Sicht der Dinge und der Wirklichkeit klar herausgestellt. Besonders für die 20 letzten Jahre des Herrschers mußten ganze Komplexe neu erarbeitet, bisher vernachlässigte Themen erschlossen werden. So entsteht ein neues Bild von diesem Kaier, der so tief auch in die Landesgeschichte eingegriffen hat. Wir schulden dem Verfasser unseren Dank. *G. Wunder*

Peter Blickle (Hrsg.): Bauer, Reich und Reformation. Festschrift für Günther Franz zum 80. Geburtstag am 23. Mai 1982. Stuttgart: Ulmer 1982. 331 S., 3 Abb.

Unter den Stichworten Bauer, Reich, Reformation und Bauernkrieg, die besondere Schwerpunkte im wissenschaftlichen Werk von Günther Franz bezeichnen, werden 16 Arbeiten überwiegend jüngerer Historiker gesammelt. Sie setzen sich unter Erschließung neuer Quellen teils bestätigend, teils korrigierend und weiterführend mit der Interpretation des Bauernkriegs auseinander, wie sie Günther Franz in seinen Editionen und Darstellungen entwickelt hat. Hier kann nur auf einige der durchweg interessanten und anregenden Aufsätze hingewiesen werden. Legitimationsformen der spätmittelalterlichen Agrarrevolten untersuchen Peter Bierhauer (»Das Göttliche Recht und die naturrechtliche Tradition«) und Peter Blickle (»Nochmals zur Entstehung der Zwölf Artikel im Bauernkrieg«). Horst Buszello (»Wohlfeile« und »Teuerung« am Oberrhein 1340–1525 im Spiegel zeitgenössischer Quellen) überprüft die wirtschaftliche Lage der Bauern vor 1525. Er kann zeigen, daß die Mittel- und Kleinbauern, noch mehr die Tagelöhner, »in ungewöhnlich rascher Folge vor Einkommensverlusten und Hunger« standen. Die soziale Not der Landbevölkerung verschmolz, so Hans Jürgen Goertz (»Aufstand gegen den Priester. Antiklerikalismus und reformatorische Bewegung«), mit einem religiösen Aufstand, der eine neue christliche Gesellschaft aufrichten wollte. Mit Einzelereignissen des Bauernkriegs beschäftigen sich Heinz Haushofer (»Die Ereignisse des Bauernkriegsjahres 1525 im Herzogtum Bayern), Hans-Georg Rott (»Der Bauernkrieg und die Stadt Weißenburg im Elsaß«) und Claudia Ulbrich (»Die Huldigung der Petersleute. Zu den Folgen des Bauernkriegs im Kloster Schwarzach«). Daß der Bauernkrieg von 1525 im Zusammenhang der vorausgehenden und nachfolgenden Revolten gesehen werden muß, zeigen die Arbeiten von Renate Blickle (»Die Haager Bauernversammlung des Jahres 1596. Bäuerliches Protesthandeln in Bayern«), Heide Wunder (»Bauern und Reformation im Herzogtum Preußen«) und Winfried Schulze (»Oberdeutsche Untertanenrevolten zwischen 1580 und 1620«). Der die Festschrift abrundende Beitrag von Wolfgang von Hippel (»Bauernkrieg, Französische Revolution und aufgeklärte Humanität«) macht mit der 1795 erschienenen Schrift »Versuch einer Geschichte des Deutschen Bauernkriegs« des Georg Friedrich Sartorius bekannt. *E. Göpfert*

Eckart Henning: Die gefürstete Grafschaft Henneberg-Schleusingen im Zeitalter der Reformation. (= Mitteldeutsche Forschungen, 88). Köln, Wien: Böhlau 1981. XI, 283 S. Die Öffentlichkeit starrt wie gebannt auf die napoleonischen Grenzen und beschränkt ihre Vorstellungen von Franken auf die drei bayerischen Regierungsbezirke; auch die Forschungsmittel der Behörden hören an diesen Grenzen auf. Umso verdienstvoller ist es, wenn eine Arbeit über das thüringische Franken (südlich des Thüringer Waldes) vorgelegt wird, in der wir daran erinnert werden, daß auch Hohenlohe, Limpurg, Comburg (in Baden-Württemberg) und Henneberg (in Thüringen) zu den 22 Ständen Frankens gehörten (S. 67). Der Verfasser gibt zunächst einen Überblick über die Geschichte der 1310 gefürsteten Grafschaft, um dann eingehend die politischen und religiösen Verhältnisse und die Neuordnung im Inneren wie auch die Wirtschaft Hennebergs im 16. Jahrhundert darzustellen – das Muster einer Untersuchung der »Staatswerdung« eines Territoriums in der frühen Neuzeit. Das Aussterben des Henneberger Mannesstammes 1583 führte dann zur Teilung. Naturgemäß fehlt es nicht an Beziehungen zum württembergischen Franken. Ein Henneberger, Georg, war Komtur des Deutschordens in Mergentheim (S. 59), eine Hennebergerin war mit Wolfgang von Hohenlohe verheiratet (S. 48), und Philipp von Hohenlohe wurde von einem Henneber-

ger 1549 wegen eines Jagdstreits erstochen (zur Sühne mußte an das Öhringer Spital bezahlt werden, S. 39/40). Nur geringfügig sind die Beanstandungen, die sich ergeben: die Herrschaft Limpurg sollte man besser zur Unterscheidung von den vielen Limburgen mit dem herkömmlichen p schreiben (S. 95), und der Rat M. Michael Dillherr wird zwar in seiner Leichenpredigt fälschlich als Schweizer bezeichnet (S. 27), stammt aber eindeutig aus der schwäbischen Reichsstadt Giengen. Die Untersuchung über die »Ausbildung eines Territorialstaats« kann als vorbildlich gelten.

*G. Wunder*

Dieter Galinski und Ulla Lachauer (Hrsg): *Alltag im Nationalsozialismus 1933 bis 1939. Jahrbuch zum Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten.* Braunschweig: Agentur Pedersen, Westermann 1982. 312 S.

Zdenek Zofka: *Die Ausbreitung des Nationalsozialismus auf dem Lande. Eine regionale Fallstudie zur politischen Einstellung der Landbevölkerung in der Zeit des Aufstiegs und der Machtergreifung der NSDAP 1928–1936.* (= *Miscellanea Bavarica Monacensia* 87. Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München). München: Wölfle i. Komm. 1979. 380 S.

Beide Bücher sind einer Richtung der Geschichtswissenschaft verpflichtet, die in den letzten Jahren eine Fülle lokaler und regionaler Studien hervorgebracht hat. An die Stelle umfassender Darstellungen großer Zeitabschnitte oder der Konstruktion historischer Theorien setzt sie die sog. »Geschichte des Alltags«. Nicht mehr die große Politik steht im Vordergrund, sondern das Normale, Nichtspektakuläre interessiert, die Perspektive der Herrschenden, der Machteliten, wird durch die des kleinen Mannes abgelöst. Für die Erforschung des Nationalsozialismus verspricht dieser Ansatz neue Antworten auf die alte Frage, wie es wirklich gewesen ist. Der Schülerwettbewerb zur deutschen Geschichte, der jedes Jahr ausgeschrieben wird, hat sich ganz diesem Ansatz verschrieben. Die Ergebnisse, eine Auswahl aus über 2000 eingereichten Arbeiten, beweisen, wie sehr sich die Jugendlichen durch die Konzentration auf die alltäglichen Lebensbedingungen und die Beschränkung auf einen kleinen Ausschnitt angesprochen fühlen und zu ernsthafter Beschäftigung mit den Zeugen der Vergangenheit begeistern lassen. Die Schüler bringen eindrucksvolle Beispiele zu den Bereichen Anfänge der NS-Herrschaft, Kindheit, Jugend und Schule im Dritten Reich, Widerstand, Unterdrückung und Verfolgung, Euthanasie. Die lesenswerte Fallstudie Zofkas will exemplarisch am Beispiel des Bezirks Günzburg, einem überwiegend landwirtschaftlich strukturierten und katholischen Gebiet Bayerisch-Schwabens, die »für den Nazifizierungsprozeß relevanten sozialen Bedingungen und Mechanismen aufdecken«. Neben anderem war hier ausschlaggebend, daß die NSDAP besonders angesehene und vertrauenserweckende Personen aus den bisher dominierenden Parteien und Interessenverbänden für sich gewinnen konnte, die dann auch bereit waren, als Repräsentanten der NSDAP aufzutreten. Voraussetzung für die Konversion dieser Meinungsführer war ihr Zweifel an einer effektiven Interessenvertretung in der alten Partei, eine Lockerung und Auflösung der überkommenen Parteibindung. Man glaubte seine Interessen bei der NSDAP besser aufgehoben. »Der Übergang zum Nationalsozialismus basierte auf der Kontinuität der interessenpolitischen Grundposition.« Unbestreitbar bereichern solche Studien unser Detailwissen über die Konstellation gesellschaftlicher und psychischer Faktoren, die den Nationalsozialismus ermöglicht haben. Wir wissen heute besser, warum sich einzelne und Gruppen der Bewegung angeschlossen, was die NS-Herrschaft für sie bedeutet hat, welche Möglichkeiten der Resistenz jeweils verblieben waren, wir können das differenzierte und ambivalente Verhalten unter einer Diktatur realistischer einschätzen. Jedoch bleibt das Problem, inwieweit die Ergebnisse solcher Erforschung des Alltags an lokalen und regionalen Beispielen repräsentativ sind und wie sie in ein umfassendes Geschichtsbild eingefügt werden können.

*E. Göpfert*